

Michael Droste-Laux

Das Säure-Basen- Erfolgskonzept

Entschlackung – Ernährung – Körperpflege

KNAUR 
MENSSANA

Besuchen Sie uns im Internet:

www.mens-sana.de



© 2014 Knaur Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Ulrike Strerath-Bolz

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: FinePic®, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-65745-4

2 4 5 3 1

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Kapitel 1 – Was sind Säuren und Basen?	9
Der pH-Wert (potenzia hydrogenii) als Kennzahl für die Konzentration der Wasserstoff-Ionen 10 • Der pK-Wert (Gleichgewichtskonstante) als Kennzahl für die Berechnung der Pufferkapazität 12	
Kapitel 2 – Grundfunktionen der inneren Organe	14
Übersicht über den Stoffwechsel 14 • Im Mund beginnt die erste Alkalisierung 14 • Der Magen als Säure- und Basenproduzent 15 • Die Leber als zentrales Basenorgan 16 • Der Darm in Harmonie mit Verdauungssäften und Bakterien 17 • Die Nieren als Filterorgan 18 • Das Blut als Transportmittel 19 • Die Lunge als Regulator 20	
Kapitel 3 – Die Bedeutung des Bindegewebes	21
Das Bindegewebe als Zwischenlager von Säuren 21 • Normale Auf- und Abbauphase 22 • Mineralienraub als Selbstschutz 23 • Die medizinische Erforschung des Bindegewebes 24 • Was ist unter Verschlackung zu verstehen? 26 • Alterungsprozesse 28 • Freie Radikale und Antioxidanzien 28	
Kapitel 4 – Messmethoden und Diagnostik	30
Abstufungen der Übersäuerung (Azidose) 30 • Die Alkalose – das Gegenteil der Übersäuerung 35 • Messmethoden 36 • Diagnostik 45	

Kapitel 5 – Warum übersäuern wir?	49
Innere Faktoren 50 • Äußere Faktoren 51 • Säurebildung durch Getränke 52 • Säurebildung durch Nahrungsmittel 60 • Mikrowellen zerstören Zellstrukturen 70 • Medikamente setzen Säuren frei 71 • Wie werden saure und basische Lebensmittel bestimmt? 73 • Saure Kosmetik- und Körperpflegeprodukte fördern Übersäuerung 75 • Kritische Zutaten in Kosmetikprodukten 83 • Vorsicht vor Sonnenschutzmitteln 89 • Energetisch-mentale Übersäuerung 94	
Kapitel 6 – Die Folgen der Übersäuerung	106
Übersäuerung und Übergewicht 107 • Die Haut als Entgiftungsventil 109 • Cellulite – eine Form der Verschlackung 118 • Haarausfall – ein »doppelsaures« Zeichen 120 • Befindlichkeitsstörungen durch Übersäuerung 127 • Übersäuerung – eine entscheidende Dimension bei Krebserkrankungen 182	
Kapitel 7 – Methoden der Entsäuerung	189
Wasser ist die preiswerteste Medizin 190 • Basische Ernährung 193 • Entsäuern, Entgiften, Entschlacken mit Fasten 199 • Massagen und Lymphfluss 205 • Entsäuerung durch Homöopathie 211	
Kapitel 8 – Das Säure-Basen-Erfolgskonzept	215
Lösen von Ablagerungen – Wissenswertes zum Teegenuss 216 • Neutralisieren mit pflanzlichen Mineralien 220 • Ausleitung mit basischen Bädern 228 • Basische Naturkosmetik 244	
Ein Wort zum Schluss	254
Quellenverzeichnis und Hinweise zum Weiterlesen	255

Die medizinische Erforschung des Bindegewebes

In der Schulmedizin galt lange Zeit die Zelle als kleinster Baustein des Organismus. Man ging von einer direkten Verbindung des Gefäßsystems zur Zellemembran aus und bewertete diese als funktionelle Grenze zwischen Extra- und Intrazellulärraum. Anfang der Fünfzigerjahre erkannte der österreichische Arzt Alfred Pischinger (1899–1983) die Flüssigkeit des Bindegewebes als wichtigstes Medium für einen gesunden Stoffwechsel. Sie steuert in ihrem situationsabhängigen Aufbau die gesamte Information zu jeder Zelle, so dass die Zelle nur in Abhängigkeit vom umgebenden Milieu ihre genetisch bedingte Reaktionsfähigkeit entfalten kann. Die elektromagnetische Verständigung der Zellen untereinander und die Weiterleitung von Nervenimpulsen erfolgen über diese Grundsubstanz.

Aufgelöste Mineralsalze verleihen dem »Bindegewebswasser« seine Leitfähigkeit. Im gesunden Zellmilieu lässt sich eine leicht negative Ladung mit < 50 mV messen. Der pH-Wert liegt um 7,4 im leicht basischen Bereich. Die korrekte Mineral-salzzusammenstellung dieses Zwischenraumes ist verantwortlich für Informationen, die die Zelle erreichen und Einfluss auf ihr Verhalten nehmen können. Jeder Stoffwechselfvorgang und jeder Reiz muss schließlich in letzter Instanz die vorliegende Zwischenzellsubstanz überwinden. Seit der Erforschung des sogenannten »Unspezifischen« nach Pischinger spricht man in Fachkreisen auch von der *Grundsubstanz-Matrix nach Pischinger* oder vom System der Grundregulation.

»Schaut nicht auf das Blut, schaut auf das Zellmilieu, die Umgebung, in der der Mensch lebt.« (Prof. Alfred Pischinger)

1961 beschrieben die damals an der Universität Münster tätigen Professoren Dr. med. Werner H. Hauss (1908–1996)

und der Notfallmediziner Dr. med. Gerhard Junge-Hulsing (1929–1997) unabhängig von Professor Pischinger, dass die *Transmitterfunktion* der Zwischenzellsubstanz durch deren Zustand sehr beeinflusst wird. Hauss schuf zur Erklärung der Distanzen zwischen den Zellen und Kapillaren den Begriff der Transitstrecke. Seit den Siebzigerjahren wird die Funktion des Bindegewebes von dem Biologen Prof. Dr. Hartmut Heine erforscht. Er betreibt Grundlagenforschungen über die Netzstruktur der von Bindegewebszellen produzierten Grundsubstanz. Seit 1987 gibt es die von Heine gegründete »Gesellschaft für Matrixforschung«.

Da die Grundsubstanz des Bindegewebes den Organismus zusammenhängend durchzieht, reagiert eine gestörte Grundsubstanz nicht nur lokal, sondern allgemein auf den Gesamtorganismus. Aufgrund des hohen Einflusses des mesenchymalen Bindegewebes wird in der Ganzheitsmedizin das Dreiersystem Kapillare, Grundsubstanz und Zelle als kleinste funktionelle Einheit gesehen. Die Vorgänge in diesem System folgen einem rhythmischen zellulären und extrazellulären Zusammenspiel. Es herrschen ein Sauerstoffüberschuss und eine normale Zellteilung vor. Die Immunabwehr ist intakt.

Als Ursache für klinisch objektivierbare Symptome sowie für chronisch verlaufende unspezifische Symptome muss eine krankhaft (*pathologisch*) veränderte Grundsubstanz mit in Betracht gezogen werden. Es muss also das Ziel sein, den »Pischinger-Raum« in seinem physikalischen Gleichgewicht zu halten.

Was ist unter Verschlackung zu verstehen?

Der akademische Streit der Gelehrten begann schon vor 100 Jahren mit dem österreichischen Arzt Dr. Franz Xaver Mayr (1875–1965). Er begründete seine therapeutischen Erfolge damit, den übersäuerten Körper durch Fastenkuren zu entgiften. Über Jahrzehnte hat die Schulmedizin die Übersäuerung (*Azidose*) bestritten. Sie befasste sich allerdings hauptsächlich mit den Organfunktionen und berücksichtigte in der Diagnostik und Therapie nicht den Zustand des Bindegewebes. Klassische Mediziner beriefen sich in ihrer Argumentation auf den konstanten Blut-pH-Wert und auf die normale Säure-Basen-Regulation der Organe. Das Verdienst von Pischinger war es, dass zunächst überwiegend Heilpraktiker und naturheilkundlich orientierte Ärzte die Bedeutung des Zellzwischenraumes erkannten. Seine Grundlagenforschungen wurden auf klinischer Ebene von bekannten Ärzten wie Dr. med. Felix Perger (1921–1993) und Prof. Lothar Wendt (1907–1989) umgesetzt.

»Die Säure ist das Zellgift schlechthin« (Dr. Franz Xaver Mayr). Vereinfacht formuliert, sind Schlacken aus Säuren entstandene Neutralsalze. Sind mehr Neutralsalze im Körper, als ausgeschieden werden können, dann entstehen Ablagerungen in der extrazellulären Matrix. Schlacken können aus physiologischen Rückständen des Stoffwechsels, aus eingekapselten Infektionsherden, abgestorbenen Zellen, dicken Schleim- und Entzündungsresten, aus Kalk, Cholesterin, Eiweiß, Fett- und Säureverbindungen und Medikamentenresten bestehen. Mit der üblichen Durchschnittsernährung wird der Organismus täglich mit einem Säureüberschuss von 50–100 mmol belastet. Ist die Grundsubstanz aber mit totem Ballast blockiert, der nicht mehr aktiv am Stoffwechsel teilnimmt, bzw. von Schlacken verdichtet, dann verändert sich die Bindegewebsflüssig-

keit von einem Sol-Zustand in einen Gel-Zustand. Pischinger sprach nicht von Verschlackung, sondern nannte diesen schleichenden Prozess »Verdichtung der extrazellulären Matrix«.

Übersäuerung entsteht durch

- Denaturierte Nahrung und Genussmittel
- Zu wenig Sauerstoff
- Unvollständige Verbrennung
- Gärung und Fäulnis im Darm
- Zu wenig Mineralstoffe und Spurenelemente
- Umweltgifte
- Bewegungsmangel
- Anaerobe Sportarten
- Schlafmangel
- Stress, Ärger, Hektik
- Reizüberflutung

Alle toxischen Reize werden vom Bindegewebe registriert und addiert. Die Gewebsflüssigkeit vergisst nichts. Die Informationen von Giftstoffen, die in den Körper gelangen, werden abgespeichert und sind sogar dann noch vorhanden, wenn dieser Stoff nicht mehr materiell vorzufinden ist und bereits wieder ausgeschieden wurde. Die Grundsubstanz ist der Resonanzboden für alle Wechselwirkungen im Organismus. Sie kann sich bis zu einem gewissen Grad selbst regulieren. Störungen zeigen sich über das optische Erscheinungsbild eines Menschen oder über Krankheiten, die als Ergebnis einer Azidose zu begreifen sind. Letztendlich bestimmt der Zustand des Bindegewebes, das Milieu der Zellen, unsere Gesundheit und unseren Alterungsprozess.

Saure Kosmetik- und Körperpflegeprodukte fördern Übersäuerung

Die Organfunktion der Haut

Die Haut ist Ausdruck individueller Persönlichkeit. Sie ist nicht nur ein Organ, sondern ein Kosmos in sich. Sie atmet, empfängt und transportiert Sinnesreize, reguliert die Körpertemperatur und schützt vor der Außenwelt. Sie produziert Hormone und aktiviert Vitamine. Sie verfügt über ein Immunsystem, das Fremdorganismen am Eindringen durch die Haut hindert. Unsere Haut nimmt etwa 20 Prozent unseres Körpergewichtes ein. Sie besteht zu 65 Prozent aus Wasser und ist unser größter Wasserspeicher. Nach rund achtundzwanzig Tagen ist sie komplett erneuert. Wir verlieren in der Regel am Tag ca. 14 Gramm abgestorbene Hautschuppen. Die Häutung vollzieht sich von Zelle zu Zelle und nicht auf einmal (wie bei den Schlangen).

Unsere Haut bildet eine Kontaktfläche, die uns nicht nur schützt, sondern auch einen Austausch mit der Umwelt ermöglicht. Sie begrenzt den Organismus nicht oder dichtet ihn ab; vielmehr ist das sensible Empfindungs- und Sinnesorgan durchlässig für Aufnahmen und Ausleitungen von Substanzen. Bei physikalischen Therapien, Massagen und Akupunktur werden diese Wechselwirkungen zwischen Haut und inneren Organen medizinisch genutzt.

Die oberste Hautschicht (*Epidermis*) besteht aus abgestorbenen Hautzellen. Durch die ständige Neubildung von Hornplättchen entsteht ein mehrschichtiges Deckgewebe. Selbst nach Wunden und Verletzungen erscheinen immer wieder die gleichen Muster, so dass über die Oberhaut Personen identifiziert werden können. Die Lederhaut (*Dermis*) ist eine Hornschicht aus elastischen und kollagenen Fasern, die in der Grundsub-

stanz eingebettet sind. Mit der Oberhaut ist die Lederhaut fest verbunden. Die Hautfestigkeit ergibt sich aus der Verzäpfung zwischen Ober- und Lederhaut und dem Bindegewebe. Im Bindegewebe verläuft ein feines Geflecht aus elastischen Fasern und feinsten Blutgefäßen (*Kapillaren*). In den tieferen Schichten der Lederhaut verlaufen parallel zur Hautoberfläche Fasern, die sich überkreuzen. Sie bilden ein Scherengitter und gewährleisten die Elastizität der Haut.

In der Unterhaut (*Subcutis*) verlaufen größere Gefäße und Nerven. Über die Blutgefäße wird die Haut mit Nährstoffen und Sauerstoff versorgt. Sie dient auch als Fettspeicher. Bei starker Übersäuerung deponiert der Körper belastende Schlacken vorzugsweise im Unterhautfettgewebe. Ablagerungen im Unterhautfettgewebe spiegeln sich oft an der Oberhaut wider. Die Haut wirkt dann aufgedunsen, trocken oder fettig.

Die Lipidbarriereschicht

Zum Schutz vor Feuchtigkeitsverlust sondern die Talgdrüsen an der Hautoberfläche Fett ab. Dieser Eigenfettfilm, auch Hydrolipidfilm genannt, besteht aus Hornschichten, Wachsen, Kittsubstanzen, verschiedenen Zuckerstoffen, aus Lipiden wie Cholesterin und Triglycerin, aus Ceramiden, Vitaminen und Antioxidanzien. In der Hornschicht liegen mehrere Schichten übereinander, die jeweils von einem feinen Film aus Lipiden umgeben sind. Diese Hornhaut-Lipidschichten fungieren als Barriere und verhindern Wasserverlust und das Eindringen von Mikroorganismen in den Organismus. Eine glatte, geschmeidige Haut erhält somit die Fähigkeit, aus tieferen Schichten Feuchtigkeit zu speichern (*transdermales Wasser*).

Im transdermalen Wasser sind zahlreiche Elektrolyte enthalten. Als Mineralien finden wir beispielsweise Natrium, Kalium, Magnesium und Kalzium. Diese Mineralien wirken

durch die Bindungsfähigkeit wie ein natürlicher Feuchtigkeitsspender der Haut. Die Deutsche Haut- und Allergiehilfe warnt u. a. vor stark schäumenden Pflegemitteln (*Tenside*). Bereits nach vier Minuten Behandlung mit schäumenden Pflegemitteln wird die schützende Fettschicht der Haut fast vollständig aufgelöst.

Leere Versprechungen

Hersteller von Kosmetikprodukten versprechen Wirkungen bei Faltenreduzierung, Cellulite, Anti-Aging etc., was genau betrachtet so nicht möglich ist. Dabei bedient man sich chemischer Hightech-Formulierungen, wundersamer Monosubstanzen und äußerst fragwürdiger Zusatzstoffe. Die Liste der Inhaltsstoffe ist lang, unverständlich und gleicht einem Geheimcode, den selbst Fachleute ohne Nachschlagewerke nicht identifizieren können. Bei mehr als 6300 Kosmetikzusatzstoffen ist das gar nicht so einfach, von deren Wechselwirkungen ganz abgesehen.

Unsere Hautzellen interessieren sich aber weder für aufregende Entdeckungsgeschichten aus der Raumfahrt noch für Forschungsergebnisse aus schweren Brandverletzungen. Von Extremen abgesehen, wissen unsere klugen Hautzellen sehr genau, was sie zu tun haben, um nach ihrem festgeschriebenen genetischen Code zu arbeiten. Erkrankte Zellen werden über einen gewissen Zeitraum durch gesunde Nachbarzellen in Schach gehalten. Das funktioniert nur, weil die Zellen über Botenstoffe und verbindende Informationsabläufe intensiv miteinander kommunizieren. Die gesamte Koordination des zellulären Netzwerkes bestimmt den Alterungsprozess.

Laut Gesetzgebung (KV EU 1997 der Kosmetikverordnung § 5a, Absatz 4 S.207) darf ein Kosmetikum die Haut nur pflegen, reinigen und schützen. Heilaussagen dürfen nur Arz-

neimitteln zugesprochen werden, die eine Strukturveränderung der Haut bewirken.

Der Säureschutzmantel – eine Fehlinterpretation der Kosmetikindustrie

In den letzten Jahren ist eine kontroverse Diskussion in den Fachkreisen der Dermatologie wiederaufgelebt. Während man sich inzwischen einig ist, auf kritische Substanzen wie *Parabene*, *Poly-Ethylen-Glykole* (PEG), *Sodium-Lauryl-Sulfate* und auf eine Vielzahl karzinogener Substanzen in Kosmetika besser zu verzichten, scheiden sich die Geister bei der Bestimmung des richtigen pH-Wertes.

Die Freiburger Ärzte Marchionini und Schade stellten 1928 erstmals einen Zusammenhang zwischen gemessenem saurem pH-Wert und einer bakteriellen Besiedlung der Haut her. Sie erklärten die saure Reaktion der Hautoberfläche durch eine Imprägnierung der Hornschicht mit sauren Bestandteilen des Schweißes und deren Interaktion mit physiologischen Hautkeimen (*Hautflora*). Ebenso fanden sie ein alkalisches pH-Niveau und prägten den Begriff der *physiologischen Lücke des Säureschutzmantels* (Marchionini 1938). Das Konzept Säureschutzmantel wurde später von der Kosmetik- und Werbeindustrie bereitwillig aufgegriffen und perfekt vermarktet. So wie der sicher auch Ihnen bekannte Satz, der wie ein Lehrsatz klingt: »Der Säureschutzmantel der Haut darf nicht zerstört werden.«

Wenn also die Physiologie der Haut bei einem pH-Wert von etwa 5,5 für eine aktive und passive Abwehr gegen bakterielle, virale und pathogene Mikroorganismen sorgen würde, warum leiden dann heute so viele Menschen an Hautentzündungen, Ekzemen, eitrigen Pickeln, Hautpilzkrankungen und an einem insgesamt gestörten Hautmilieu? Laut Statistik reagie-

ren 50 Prozent mit Irritationen auf Kosmetikprodukte. Fast ein Drittel klagt über ein trockenes Hautgefühl und Juckreiz. Jeder vierte Bundesbürger leidet unter Haut- oder Nagelpilzen, und 10 Prozent neigen zu Ekzemen und Neurodermitis.

Die Erfindung der synthetischen Seife mit pH-Wert 5,5

Die erste synthetische Seife wurde von Heinz Maurer, einem Assistenzarzt an der Bonner Universitätsklinik, entwickelt. Er wagte es 1952 erstmals, hautkranke Patienten mit Tensiden zu waschen, also mit Stoffen, die in Waschmitteln vorhanden sind. Maurer hatte in den USA gehört, dass eine Substanz mit saurem pH-Wert schonender reinigen sollte als alkalische Seife.

Aus der Fabrik seines Bruders Willi holte er kistenweise Waschpulver und experimentierte so lange, bis es ihm gelang, ein festes Waschstück herzustellen. Zuvor gab er einem jungen Aknepatienten diese waschaktive Substanz auf seine Gesichtshaut. Rasch verschwand die Akne, weil durch den sauren pH-Wert die eitrigen Sekrete im Unterhautgewebe verblieben und so nicht mehr sichtbar wurden. Das war der Durchbruch, und das Experiment wurde zum Vorreiter der sauren Kosmetikprodukte und Syndets.

Syndet setzt sich aus dem Wort synthetisch (*chemisch*) und Detergens (*lat. detergere = abwischen*) zusammen. Es handelt sich um künstlich hergestellte waschaktive Substanzen (WAS) wie in einem Waschmittel, die auch als Tenside bezeichnet werden. Syndets lösen genau wie Seifen Schmutz in Wasser. Durch die Mischung verschiedener Tenside lassen sich die Reinigungskraft und die Schaumbildung steuern. Syndets sind auf einen sauren pH-Wert von meist 5,5 eingestellt.

Aus Heinz Maurer, dem Mediziner und Erfinder der »Seife ohne Seife«, wurde der Leiter der Firma Sebapharma, die 1967 das Waschstück Sebamed auf den Markt brachte. Diese Seife

durfte nicht als Seife bezeichnet werden, weil bei der Herstellung keine Verseifung stattfindet. Die Verbannung der bewährten basischen Kernseife war besiegelt. Seitdem passte die Kosmetikindustrie den pH-Wert ihrer Produkte permanent den regelmäßig gemessenen sauren Ausscheidungsprozessen der Menschen an. Während in den Sechzigerjahren der Durchschnittswert der sauren Ausscheidungen bei einem pH-Wert von 6,5 lag, sind wir heute bei pH 5,0. »Der Säureschutzmantel der Haut darf nicht zerstört werden«, wurde zu einem geflügelten Satz und prägte sich in den Köpfen ein.

Der entscheidende kritische Punkt im Bezug auf Säure-Basen-Regulation und Entsäuerung ist, dass bei einer sauren Körperpflege keine pH-Wert-Differenz zu sauren Stoffwechselsekreten besteht. Die Haut hat einen direkten Zugang zur Bindegewebsflüssigkeit mit sauren Valenzen. Wenn Sie auf saure Hautausscheidungen saure Körperpflege geben, unterbleibt eine Neutralisation der ausgeleiteten Säuren. Zusätzlich halten sich die Säuren weiterhin im Unterhautgewebe auf, weil durch den sauren pH-Wert des Körperpflegeproduktes kein osmotischer Druck aufgebaut wird.

Klassische Kernseife verhält sich anders auf der Haut. Durch den teilweise hohen pH-Wert bis ca. 11 werden Säuren gebunden. Saure Sekrete lassen sich über die Haut aus dem Körper »auslaugen«. Früher bereitete man sich bei Nagelbettentzündungen ein Fuß- oder Handbad mit Kernseife. Ich kenne aus meiner Krankenpflegezeit basische Seifen-Fußbäder bei offenem Bein (*Ulcus*) und basische Abwaschungen bei wund gelegenen Pflegebedürftigen (*Dekubitus*).

Sie dienten der Entgiftung und Wundheilung.

Kapitel 8

Das Säure-Basen-Erfolgskonzept

Zur Unterstützung der Säure-Basen-Regulation bietet sich ein bewährtes Entsäuerungskonzept an, welches Sie ohne Dazutun Dritter in Eigenregie in Ihren Alltag integrieren können. Es lässt sich mit allen zuvor beschriebenen Methoden kombinieren. Sie können eine Entsäuerung kurmäßig im Frühjahr und Herbst für vier bis sechs Wochen durchführen oder das Konzept ohne Nebenwirkungen dauerhaft und jeden Tag zur Prävention praktizieren. Die Kurzformel für dieses Rezept lautet: lösen, neutralisieren, ausleiten.

Ein ausgewogener Blütentee in DAB-Qualität (*Deutsche Arzneibuch-Qualität*) oder alternativ ein 49-Kräuter-Tee (Bio-Qualität) stehen für die Lösungskomponente. Mineralien und Spurenelemente in pflanzlich gebundener Form neutralisieren die vom Tee gelösten Schlackenstoffe bzw. erhöhen die Fähigkeit des Organismus, Säuren abzapuffern. Bei dem Komplexmittel aus kontrolliert biologischem Anbau handelt es sich um ein basenbildendes Lebensmittel, dessen einzelne Zutaten im gut sortierten Biomarkt erhältlich sind. Wer den Aufwand scheut, greift auf ein Fertigprodukt zurück, sollte aber die unterschiedlichen Qualitäten vergleichen.

Im dritten und wichtigsten Schritt leitet ein basisches Bad überschüssige Säuren über die Haut aus. Auch bei Basenbädern ist das Angebot mittlerweile sehr groß. Für den Laien ist es schwierig, zwischen billigen Imitationen und hochwertigen Basenbädern zu differenzieren. Wer sicher sein will, entscheidet sich für ein Bad, das nachweislich in der Lage ist, Säuren auszu-leiten. Dazu sind eine medizinische Registrierung und eine Produktion nach pharmazeutischem Standard notwendig.